

Verantwortl. Redakteur: A. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: A. Großmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Zeitschriften oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Melamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit.

Unter den Freunden der Militärvorlage tritt in der Wahlbewegung vielfach das sehr berechtigte Streben hervor, die zweijährige Dienstzeit in irgend einer Form gesetzlich festzulegen und damit den werthvollsten Erfolg für die großen neuen Aufwendungen dauernd zu sichern.

Dazu schreibt die „Wald. Ztg.“: „Wir glauben nicht, daß dies ernstliche Schwierigkeiten bereiten kann. Die Frage wird offenbar in ihrer praktischen und prinzipiellen Bedeutung einigermaßen übertrieben. Die zweijährige Dienstzeit ist thatsächlich bereits festgelegt, nachdem sich die Regierung auf den Antrag Duene verpflichtet hat. Wir wollen den Sachverhalt und bisherigen Verlauf in Kürze nochmals vorführen. Die Regierungsvorlage hatte in dieser Hinsicht in § 1 über die Friedenspflicht die folgende Bestimmung: „Dieser Durchschliff steht der Staatsbürger zu Grunde, daß die Mannschaften der Fußtruppen im Allgemeinen zu einem zweijährigen aktiven Dienst bei der Fahne herangezogen werden.“ Das war allerdings eine etwas allgemein ausgedrückte, wenig verbindliche, jederzeit widerrufliche, auf eine Erweiterung des Dispositionsbereichs hinweisende Verpflichtung. Dem gegenüber wurde von Anfang an eine scharfe gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit verlangt. Der Antrag Duene, zu dem die Reichsregierung ihre Zustimmung erklärt hat und der den neuen Vorlage zu Grunde liegen wird, hat jene Verpflichtung schon weit scharfer geäußert, indem er die zweijährige Dienstzeit in dem Gesetz selbst für die Dauer seiner Gültigkeit (bis 31. März 1899) festlegte. In ganz ähnlicher Weise hatte der Antrag von Bennigsen in der Kommission die Frage zu lösen unternehmen, indem er in dem Gesetz anordnete, daß die zweijährige Dienstzeit so lange in Kraft bleiben sollte, als die Friedenspflicht nicht unter der bewilligten Zahl herabgesetzt wird. Er ging noch etwas weiter, indem er auch die Bildung der neuen Formationen nur so lange bewilligen wollte, als die zweijährige Dienstzeit besteht. Wenig verschieden war auch die Art, wie der offizielle Zentrumsantrag (Graf Freytag) die Frage lösen wollte. Auch er wollte die zweijährige Dienstzeit im Gesetz bis zum Ablauf der gegenwärtigen Bewilligungsperiode (30. September 1898) mit Ausbreitung der gegenwärtigen Präsenzliste festlegen. In diesen Anträgen ist kein prinzipieller und auch kein wesentlicher sachlicher Unterschied enthalten; nachdem die Reichsregierung sich mit dem Antrag Duene einverstanden erklärt hat, ist auch bis zu dieser Grenze bereit, die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festzulegen. Weiter ging allerdings ein reichlicher Antrag, der die zweijährige Dienstzeit durch entsprechende Abänderung der dreijährigen Pflicht festlegenden Bestimmung der Verfassung sichern wollte. Auf die Annahme dieses Vorschlags seitens der Regierung ist keine Aussicht und er ist daher als Antrag zu einer Verfassungsauslegung ausgeschlossen, zumal da er von einer Partei ausgeht, die sonst zu einer Vereinbarung nichts leisten will. Man wird auch wohl mit einer gesetzlichen Festlegung bis zur Dauer der neuen Bewilligung sich begnügen können. Herabgesetzt wird die bewilligte Präsenzliste doch so bald nicht werden, und somit ist auch nach Ablauf der neuen Bewilligungsperiode die Reichsregierung thatsächlich gar nicht in der Lage, beliebig die dreijährige Dienstzeit wieder herzustellen. Erstens ist dies praktisch kaum ausführbar, wenn einmal unser ganzes Heerwesen auf durchaus neue Organisationen eingerichtet ist, und sodann hat es ja der Reichstag wieder in der Hand, die Präsenzliste festzustellen und seine Bedingungen daran zu knüpfen. Also, die zweijährige Dienstzeit, wenn sie einmal in unentzerrbarer Verthaltung mit der Präsenzliste festgelegt worden, ist so sicher verankert, daß sie nicht wieder rückgängig gemacht werden kann.

Deutschland.

C. Berlin, 9. Juni. Die Gegner der Militärvorlage führen bekanntlich als gewichtigstes Argument, von dem sie sich eine durchschlagende Wirkung auf die minder urtheilfähigen Kreise der Reichstagswähler versprechen, die Behauptung im Munde, Deutschland sei schon derart mit Kassen überbürdet, daß noch weitere gesteigerte Zumuthungen an die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler unfehlbar den wirtschaftlichen Ruin des Volkes nach sich ziehen müßten. Je größer der Umfang ist, der mit solch tendenziöser Fälschung der Verhältnisse und Thatfachen getrieben wird, also desto dankenswerther muß man die eben jetzt bewirkte Veröffentlichung einer unter dem Titel: „Die öffentlichen Ausgaben der größeren europäischen Länder nach ihrer Zweckbestimmung von Richard von Kaumann verfaßt und bei Wusthof & Ziemer in Jena erschienenen Broschüre bezeichnen, welche auf Grund eines umfassenden und sorgfältig gesammelten amtlichen Quellenmaterials untersucht, in welchem Verhältnis die Bevölkerung der hervorragenden europäischen Staaten zu den öffentlichen Kassen beträgt. Der Verfasser stützt seine Darlegungen auf die thatsächlichen Angaben, welche sich in den Haushaltsrechnungen der einzelnen Staaten und sonstigen Zwangsgemeinwirtschaften innerhalb derselben finden, und belegt jedes der von ihm gewonnenen Resultate mit dem ziffermäßigsten Nachweis. Auf Grund dieser streng wissenschaftlich erhaltenen Untersuchung gelangt er nun zu Schlüssen, welche das Argument unserer Opposition, als sei Deutschland durch das System des „Militarismus“ bereits an den Rand des Verberbens geführt und eine weitere Steigerung der militärischen Anordnungen ein Ding der wirtschaftlichen Unmöglichkeit, als ein ganz frivol, zu unzulässigen Agitationszwecken erfundenes Tendenzmärchen erscheinen lassen.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle den budgetpolitischen Entwicklungen v. Kaumann's ins Einzelne zu folgen. Zur Unterstützung des vorhin Bemerkten sei nur angeführt, daß der Verfasser die vom Staat gemachten Ausgaben für Staatsschulden auf den Kopf der Bevölkerung in Preußen mit 10,08, in Österreich mit 12,33, in Italien mit 18,16, in Frankreich mit 22,8, in Großbritannien mit 14,86, in Rußland mit 9,80 Mark berechnet. Die vom Staat gemachten Ausgaben für Landesverteidigung betragen auf den Kopf der Bevölkerung in Preußen 13,52, in Österreich 7,88, in Italien 9,30, in Frankreich 20,02, in Großbritannien 16,73, in

Rußland 9,31 Mark. Keines von den verglichenen Ländern trägt eine so leichte Last für Staatsschulden und Landesverteidigung zusammen, wie Preußen-Deutschland. Bei gleicher Volksgeschichte wie Frankreich würde Preußen bei ebenfalls gleicher Belastung durch die Landesverteidigung wie dort, rund 630 Millionen vorausgeben, gegen rund 430 Millionen, die thatsächlich auf den preussischen Anteil für Landesverteidigung 1892 bis 1893 veranschlagt worden sind. Dann aber fällt zu Gunsten der Finanzen Preußens und ähnlich auch der übrigen deutschen Einzelstaaten ins Gewicht, daß hier die Dominaleinnahmen ganz unverhältnismäßig groß sind, als in irgend einem anderen der in Vergleich gezogenen Länder. Das aber kommt wieder daher, daß die sämtlichen Staatsschulden Preußens und der anderen deutschen Länder zu „nützlichen“ Anlagen verwandt worden sind, d. h. solche, welche ihre Auslagen durch den Nutzen und die Erträge über längere noch Ueberflüsse erbringen. Die Dominaleinnahmen entspringen eben den deutschen Staatsbürgern in viel wirksamer Weise, wie solche in einem anderen der verglichenen Länder der Fall ist.

Den oppositionellen Heilmitteln, welche sich gänzlich darüber täuschen können, daß der „Militarismus“ in Preußen-Deutschland für alle übrigen Kulturvölker bloß kümmerliche Reste übrig lasse, dürfte es vielleicht interessant sein, durch v. Kaumann dahin belehrt zu werden, daß auch unter den sämtlichen irgend belangreichen Verwendungszwecken aus dem Gebiete der Zivilverwaltung seiner Zeit in der Preußen-Deutschland nicht sowohl nach dem Pro-Kopf-Satz wie im prozentverhältnis der einzelnen Ausgaben zu den gesamten Ausgaben nicht einen eynendollen, wenn nicht, wie es meist der Fall ist, den ersten Platz einnimmt.

So werden für die Sicherheit im Innern, Wohlthätigkeit, Gesundheitspflege, Justiz und verwandte Zwecke in Preußen veranschlagt pro Kopf 1,81 Mark, in Österreich 3,16 Mark, Italien 3,22 Mark, Frankreich 3,08 Mark, Rußland 2,54 Mark.

Bei der Förderung des Erwerbslebens wird Preußen mit einem Pro-Kopf-Satz von 1,50 Mark nur von Österreich übertriften, welches hierfür 2,65 Mark veranschlagt, während sonst nur Frankreich hierfür etwas über 1 Mark, die anderen Staaten nicht einmal diesen Betrag, Italien nur 34 Pfennige, veranschlagen. Für Unterricht, Wissenschaft und Kunst werden veranschlagt in Preußen 7,70 Mark gegen in Österreich 4,39 Mark, Italien 3,09 Mark, Frankreich 3,03 Mark, England 6,30 Mark, Rußland 1,31 Mark u. s. w.

Vorlesende Mittheilungen aus der v. Kaumann'schen Studie dürften genügen, das Verdienst, welches sich der Verfasser um die Beleuchtung und Klärung der öffentlichen Meinung dadurch erworben hat, daß er den Grund und Ursprung der professionellen Volksoberlegenheiten kritischen wirtschaftlichen Realismus darlegt, in das Rechte zu setzen. Vorjüngst vor dem wirtschaftlichen Ruin der Nation braucht keinen Zweifel abzugeben, seine Stimme am 15. Juni solchen Plandaten zu erheben, welche dem Vaterlande geben wollen, dessen Ziel die Sicherstellung der Grenzen gegen den Eindruck feindlicher Gewaltthätigkeiten ist.

Der zum Vorigen Geheimen Ober-Regierungsrath mit dem Range eines Rathes 1. Klasse ernannte bisherige Regierungspräsident von Kassel, Korte, ist bekanntlich schon vor längerer Zeit in das Reichsamt des Innern berufen worden, und es wird angenommen, daß derselbe für die durch den nächstjährigen Etat zu schaffende neue Direktorstelle in Aussicht genommen ist.

Der hiesigen dem Abgeordnetenhaus zugewandte Bericht der Rechnungs-Kommission über die Staatseinnahmen und Ausgaben für das Jahr 1891-92 enthält auch nähere Mittheilungen über die Verteilung und Wirtschaft des städtischen Instituts für Injektionskrankheiten. Danach betragen die Gesamtkosten der Herstellung 744 500 M., von denen 122 823 M. auf die wissenschaftliche Abteilung, 593 522 M. auf die Krankenabteilung und 28 159 M. auf die Bauleitung entfallen. Ueber die Benutzung und Wirksamkeit des Instituts hat in Vertretung des hiesigen Professor Pfeiffer einen eingehenden Bericht erstattet, der von der Eröffnung des Instituts bis Ende Februar 1893 reicht. Am 1. Juli 1891 war die wissenschaftliche Abteilung betriebsfähig, am 17. August wurde die Krankenabteilung fertiggestellt und mit Kranken belegt. Von Anfang an waren an etatsmäßigen Personal nebst dem Direktor in der wissenschaftlichen und Krankenabteilung ein V. Hoyer und je zwei Assistenten, im letzteren außerdem noch drei von der Charité abkommandierte Unterärzte in Dienst. Anfang September 1891 wurden zur Dienstleistung in beiden Abteilungen des Instituts noch drei unbefristete Assistenten angenommen, welche in der Krankenabteilung die Funktionen der Oberärzten übernahmen. Für die wissenschaftliche Abteilung allein wurden am 1. September und 1. Oktober 1891 noch je ein wissenschaftlicher Hilfsarbeiter eingestellt. Die in der wissenschaftlichen Abteilung des Instituts vorhandenen 24 Arbeitsplätze sind von der Eröffnung an bis jetzt außer von den vorangeführten 15 Ärzten noch von einer Anzahl wissenschaftlicher Arbeiter benutzt worden. Im Durchschnitt sind 22 Arbeitsplätze andauernd im Betrieb gewesen. Von den zuletzt angeführten wissenschaftlichen Arbeitern sind zurzeit vierzig des Kultusministeriums drei Herren speziell als Hilfsassistenten für die Zeit der Cholera bestimmt und sollen vorkommenden Falls unweigerlich an gefährdete Orte entsandt werden, um dort in der Bekämpfung der Cholera Verwendung zu finden.

In der wissenschaftlichen Abteilung (Vorsteher Prof. Pfeiffer) sind eine große Anzahl von Untersuchungen und wissenschaftlichen Arbeiten ausgeführt und hierüber Gutachten abgegeben worden, veröffentlicht worden. Im Auftrage des Kultusministeriums wurden allein 28 Untersuchungen bezw. Gutachten angefertigt, die sich in der Wehrkraft auf Ersatz und Ergänzung der kochenden Tuberkulose-Stationen und den bakteriologischen Unterricht an den Universitäten u. beziehen. Auf Ersuchen von Kommunal- und anderen Behörden wurden sechs Gutachten erstattet. Mit dem Auftreten der Cholera in Deutschland erwuchs dem Institut für Injektionskrankheiten in Bekämpfung derselben in großem Maßstabe eine Thätigkeit durch Untersuchungen von choleraerregenden Dejektionen und Wasser-

proben. Es wurden bisher an 70 eingefandten choleraerregenden Dejektionen und an 114 eingefandten Wasserproben (aus Halle, Nienburg, Weimar, Magdeburg, Hamburg und Altona) schwierige und zum Theil langwierige Untersuchungen ausgeführt. Bei der Untersuchung der choleraerregenden Dejektionen bezw. zur Bekämpfung der Epidemien wurden von den Ärzten Reisen ausgeführt, um an Ort und Stelle bakteriologische Untersuchungen anzustellen. So war Geh. Rath Koch vom 23. bis 28. August 1892 in Hamburg, vom 2. bis 5. September 1892 in Bremen, vom 19. bis 20. September 1892 in Stettin, vom 19. bis 23. Januar 1893 in Halle, vom 29. bis 30. Januar 1893 in Hamburg und am 5. Februar 1893 in Magdeburg. Prof. Dr. Pfeiffer vom 19. Januar bis 16. Februar in Halle; Assistent Dr. Fritsch vom 19. bis 23. Januar in Halle; Stabsarzt Dr. Zenthofer vom 26. Januar bis 20. Februar in Halle; Prof. Pfeiffer vom 3. Februar bis 3. März und Dr. Witter vom 7. bis 27. Februar in Altona. Es folgt dann eine Aufzählung der aus dem Institut hervorgegangenen wissenschaftlichen Publikationen, deren Zahl bereits 51 beträgt. In der unter Leitung von Prof. Pfeiffer stehenden Krankenabteilung wurden bis März d. J. 38. 1480 Patienten behandelt, von denen 361 geheilt, 28 unheilbar entlassen wurden und 232 gestorben sind.

Der Bundesrath hat gestern keine Plenarsitzung abgehalten, da der Staatssekretär des Innern von Weizsäcker zur Beendigung der Arbeiten des Nordostkanals dahin abgereist ist. Es wird sich bei dieser Reise wohl um eine Vorbereitung für die bevorstehende Festlegung der Arbeiten durch den Kaiser handeln, die vor Beginn der Nordostkanalarbeiten des Kaisers geplant ist. Ueber den Fortschritt der Arbeiten am Nordostkanal wird der „Wald. Ztg.“ berichtet:

Die Strecke des Nordostkanals von Holtzenau bis Rendsburg, ist soweit fertiggestellt, daß ganzregelmäßig mit einem Tiefgang bis zu 2,65 Metern der Verkehr auf dieser Strecke gestattet werden kann. Hierdurch wird nach Einstellung des Betriebs auf dem schleswig-holsteinischen Kanal die Wasserverbindung zwischen Ost- und Nordsee auf dem Wege Holtzenau-Lübeck mittelst einer für die Uebergangzeit hergestellten Schleuse bei Holtzenau und der bereits fertiggestellten Schleuse zum Abfluß des Kanals gegen die Unter-See für die kleine Schiffsahrt wieder hergestellt. Dem Bundesrath ist gemäß § 3 des Gesetzes vom 16. März 1886, betreffend die Herstellung des Nordostkanals, der Entwurf eines Gehaltsentwerfs für die Strecke Holtzenau-Rendsburg zur Beschlußfassung mit dem Bemerkten vorgelegt worden, daß der Entwurf den zur Zeit für den schleswig-holsteinischen Kanal bestehenden Tarifbestimmungen nachgebildet, dabei aber berücksichtigt worden ist, daß vier Schleusen fortgefallen sind. Nach dem Tarif ist zu entrichten von einem Schiffsgelöbe für die Benutzung einer jeden der beiden Schleusen bei Holtzenau und Rendsburg für je ein Kubikmeter Netto-Raumgehalt 6 Pfennig. Bei der Berechnung des letzteren werden Brückengelder von einem halben Kubikmeter oder mehr für ein volles Kubikmeter gerechnet, kleinere Brückengelder dagegen außer Berechnung gelassen. Es ist dabei eine Tonne (1000 Kilogramm) gleich zwei Kubikmeter zu rechnen. Der Tarif enthält im weiteren eine Reihe von Ausnahmen für Schiffsgelöbe, die Ballast führen oder leer sind, sowie für beladene Schiffsgelöbe mit befristetem Lauf. Diese haben nur den dritten Theil des regelmäßigen Abgabengeldes, jedoch mindestens 50 Pfennig zu entrichten. Schiffsgelöbe von zwölf Kubikmetern oder weniger Netto-Raumgehalt entrichten 30 Pfennig, noch andere Schiffsgelöbe, welche die Rendsburger Kanalschleuse lediglich im Verkehr mit den städtischen Fisch- und Kapeplätzen passieren, entrichten als Halbgeld 30 Pfennig. Befreiung von der Abgabe sind Schiffsgelöbe, die Eigentum des Reichs oder eines Bundesstaates sind oder für Reichs- oder Staatsrechnung Gegenstände befördern, sowie Fahrzeuge von 12 Kubikmeter oder weniger Netto-Raumgehalt. Endlich enthält der Tarif zuzuführende Vorschriften über das Verhalten der Führer von Schiffsgelöben.

Die „Nat.-Lib. Ztg.“ schreibt: Zu den Erscheinungen im gegenwärtigen Wahlkampf, deren Wirkung auf Erfolg am schwierigsten zu beurtheilen ist, gehört die antimilitärische Agitation. Die Gruppe zählt im verflochtenen Reichstag sechs Mitglieder und hat, aus ihrem eigenen Standpunkt aus betrachtet, außerordentlich wenig geleistet, wenn man nicht gar das Auftreten des Abgeordneten als eine hervorragende Leistung ansehen will. Zum Schluß bei der Welt das Schanpel, daß sie bei der Abstimmung über die Militärvorlage in zwei gleiche Hälften auseinanderfiel. Die ablehnenden Mitglieder haben auch in der jetzigen Wahlbewegung kein Zeichen der Einmüthigkeit in der Militärfrage von sich gegeben, und wir wollen hoffen, daß wenigstens diesen Kreisen vom Vorkesselschlag die Forten des Reichstags verschlossen bleiben. Dann aus der äußersten Ueberbahrung des nationalen Prinzipis eine politische Grundfrage zu machen und dann in der wichtigsten vaterländischen Frage im Gefolge von Lieber, Richter und Bebel einzumarschieren, macht doch wirklich einen gar zu widerwärtigen Eindruck. Wie sich fernerhin die Antimilitaristen zu der Militärfrage stellen werden, steht dahin: die meisten Kandidaten haben sich in dieser Beziehung zurückhaltend und ambivalent ausgesprochen, wahrscheinlich werden sie sich wieder halten. Wir möchten doch zu dem gefunden Sinn unseres Volkes noch das Zurufen haben, daß auch im künftigen Reichstag diese „Partei“ nicht ohne eine kleine, als Denkmal einer Vertreibung dastehende Gruppe sich ausbreitet. Bedenklicher als die eigenen Erfolge erscheinen uns die Wirkungen, welche die antimilitärische Agitation durch Zersplitterung und Schwächung anderer, patriotischer Parteien und vielleicht auch durch direkte Unterfütterung radikaler zersetzender Strömungen haben konnte. Sie verdient vielfach die Aufmerksamkeit patriotischer und staatsreuer Parteien. So wird von einem offenbar von beiden Seiten direkt gegen die Militärvorlage gerichteten ultramontan-antimilitarischen Wahlbündnis aus dem Großherzogthum Hessen berichtet: Im Wahlkreis Bessungen-Erbach stimmen die Ultramontanen schon im ersten Wahlgang für den Antimilitaristen Hirschel, den Schriftführer des Bessinger Bauvereins; dafür stimmen im Wahlkreis Worms-Heppenheim die Antimilitaristen für den Vorherrn Dahl, den Führer des ultramontanen „Bessinger Bauvereins“. Jedenfalls gehört diese Agitation zu den unerfreulichsten Erscheinun-

gen in dem an solchen nicht armen gegenwärtigen Wahlkampf.

Das bayerische Kultusministerium hat nach der „Frl. Ztg.“ die Kreisregierungen beauftragt, den Lehrern, welche für den Reichstag kandidiren, den zu den Wahlvorbereitungen nötigen Urlaub zu gewähren.

Von Herrn Eugen Wolf, dem Spezialberichterstatter des „Berl. Tageblatts“ in Ostafrika, ist dem genannten Blatte eine gestern 4 Uhr 15 Minuten Nachmittags aus Bagamoyo abtelegraphirte Kabeldepesche zugegangen, welche folgendermaßen lautet:

„Eine Karawane von 300 Mann bricht am 2. Mai vom Bitoria Nyanza auf und hofft, wenn keine Zwischenfälle eintreten, Bagamoyo am 7. Juni, also in 37 Tagen zu erreichen, und zwar auf der neuen, von friedlichen Stämmen bewohnten Route über Ufipa, Umbundu und Umbungu. Die Antislaver-Expedition des Hauptmanns Ranghelt ist in Umbundu. Hauptmann Hermann, Stationschef von Ufuba und die deutschen Unteroffiziere, die am Bitoria Nyanza Stationirte sind, befinden sich alle wohl.“

Vorstehende Kabeldepesche ist von Herrn Eugen Wolf am 2. Mai aus Bitoria Nyanza abgefragt und der Karawane, von welcher darin die Rede ist, zur Beförderung nach Bagamoyo mitgegeben. Wir sehen also, daß die Karawane am 8. Juni, nach Abgange des Marzies Bagamoyo erreicht hat. So schnell dürfte noch keine Karawane je zuvor den weiten Weg zurückgelegt haben.

Aus Thüringen, 7. Juni. Die von der Zentrumspartei beantragte Aufhebung des Jesuitengesetzes bildet auch bei der jetzigen Wahlbewegung eine Frage, welche die Wähler beschäftigt. In Schmalkalden hat der Kandidat Willich die Erklärung abgegeben, daß er gegen die Wiederzulassung des Jesuitenordens stimmen werde. In Weimar hat der landwirthschaftlich-konservative Kandidat Kalntrier in gleichem Sinne sich ausgesprochen. In Rudolstadt sind beide Kandidaten zu einer bestimmten Erklärung vom evangelischen Bund aufgefordert worden, und beide, Professor Gehre von der Volkspartei und Rittergutbesitzer Härtel von den vereinigten nationalen Parteien, haben sich ebenfalls gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes erklärt.

Eben a. d. Ruhr, 8. Juni. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift des Geheimen Kommerzienraths Krupp an den Vorsitzenden des Zentralwahlkomitees der nationalen Partei des Wahlkreises Essen, Landgerichtsrath Schneider, in welcher es heißt: „Trotz meiner bestimmten Ablehnung bin ich dennoch als Kandidat aufgestellt worden, in der Voraussetzung, daß ich eine auf mich fallende Wahl für den nächsten Reichstag, wo es sich um die Durchführung der Militärvorlage handelt, annehmen werde. Ich halte diese Forderung der Regierung für so begründet und die friedliche Lösung dieser Frage für so wichtig, daß ohne Unterschied der Konfession alle diejenigen, welche es mit dem Fortbestande unseres Vaterlandes ernst nehmen, die Regierung unterstützen sollten. Mit dieser Erklärung meines Standpunktes zu der wichtigsten Frage verbinde ich die weitere, daß ich aus patriotischer Pflicht nunmehr ein auf mich fallendes Mandat annehme, daß ich aber jeglichen Einfluß auf die Wahl nicht enthalten werde, da ich unter allen Aufgaben, denen ich meine Kräfte zu widmen habe, nächst der Erhaltung und Erhaltung unseres Vaterlandes, die Erhaltung des Friedens unter und mit meinen Arbeitern als die höchste ansehe.“

Leipzig, 8. Juni. In dem Hochverrathesprozeß gegen die sieben Anarchisten beantragte der Oberreichsanwalt Zuchowitsch Strafen von zwei bis acht Jahren. Das Urtheil wird morgen 1 Uhr verkündet.

Österreich-Ungarn.

Wien, 8. Juni. Erzbischof Sembratowitsch, der dieser Tage in Rom die rathenischen Pilger dem Papste vorführte, reiste heute Abend von Wien nach Galizien zurück. Vor der Abfahrt des Zuges wurde der Erzbischof und zwei andere mit ihm reisende Bischöfe von rathenischen Studenten infultirt. Drei Studenten stiegen in den Schlafwagen des Erzbischofs und nannten ihn einen Gendarm. Mehrere zwanzig andere auf dem Perron anwesende Studenten riefen Perat und warfen faule Eier in den Wagen. Sembratowitsch wurde am Kopfe getroffen. Zwei Studenten wurden verhaftet. Sembratowitsch wurde in Rom vom Papste zum Handbuche nicht zugelassen, der Papst machte ihm auch Vorwürfe wegen seiner russenfreundlichen Haltung. Daraus erklärt sich die Demonstration der rathenischen Studenten gegen den Erzbischof.

Wien, 8. Juni. Der Kaiser hat heute dem Fürsten und dem Erbprinzen von Montenegro einen halbstaatlichen Besuch ausgesetzt.

Wien, 8. Juni. Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses zur Prüfung des Entwurfs eines neuen Strafgesetzbuchs hat den Paragraphen, welcher über die Verletzung des Dienstgeheimnisses durch Mittheilung von Thatfachen des Dienstverhältnisses oder von Affen handelt, abgelehnt.

Lemberg, 8. Juni. Der Dniestr ist gefallen. Bei Halytsch stehen ungefähr 300 Häuser unter Wasser. Das Byhrtschthal und das Solotwintzthal mit acht Dörfern, sowie neun Dörfer am Dunajec sind überschwemmt.

Luxemburg.

Die Vermählung des Großherzogs von Luxemburg mit der Prinzessin von Braganza soll nach einer Meldung der „Frl. Ztg.“ am 21. v. Mts. aus Schloß Hirschhorn bei J. A. gefeiert werden; dem feierlichen Einzug der Neuvermählten in die Hauptstadt und Residenzstadt Luxemburg wird für einen der ersten Julitage entgegengefeiert. In den Gemeinden des Landes finden seit einiger Zeit Gabsammlungen zu einer Ehrengabe an die künftige Braut statt. Die Prinzessin hat dem Bunde Ausdrück gegeben, die Gabe zu einem wohltätigen Zwecke zu verwenden.

Niederlande.

Amsterdam, 6. Juni. Vor zwei Tagen brachte die „Times“ einen Drahtbericht aus Singapore, nach welchem eine bewaffnete Bande Acheher die Anlagen und Gebäude der kantonischen Petroleumgesellschaft angegriffen und beschlagnahmte; das europäische Personal habe sich in eine benachbarte Tabakpflanzung, Alambur, gerettet, es seien aber in diesem Distrikt bereits Verstärkungen angekommen. Dadurch wird ein bereits

am Sonnabend vom hiesigen Handelsblatt empfangenes Privattelegramm bestätigt, in welchem außerdem noch gemeldet wird, daß kein Europäer bei dem Ueberfall verwundet worden sei. Als bald nach dem Einlaufen des Telegramms begab sich die Direktion der Petroleumgesellschaft zum Kolonialminister, der die Versicherung gab, daß für genügenden Schutz der Unternehmung gesorgt sei. Wie man sieht, ist die den Achehern neulich bei Tamang beigebrachte Niederlage doch nicht so entscheidend gewesen, daß sie am Weiterordnen in östlicher Richtung verhindert werden könnten. — Anfangs Mai ist eine nach den Inseln geschickte Expedition wieder nach Batavia zurückgekehrt. Dort war ein Aufstand ausgebrochen, der hauptsächlich von einem „Propheet“ geführt worden war; derselbe trägt den Namen Tufulum und hatte nichts geringeres im Sinn als die Ermordung aller Christen, Chinesen und Araber auf der Inselgruppe; der Resident von Ambon bezog sich mit einem Schiff auf den Scherplatz des Aufstandes, und nach kurzem Widerstand war der Propheet mit seinen hervorragenden Anhängern gefangen und in Ketten geschlagen, während die übrige Bevölkerung die ihr auferlegte Strafe ohne Widerstreben bepagelte.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Nach einer Meldung der Blätter wird Rußland als Gegenleistung für die Ermäßigung der französischen Petroleumzölle die Zollsätze auf etwa 60 Artikel, namentlich Modewaaren, Kleider, Weine, Wollstoffe, Musikinstrumente herabsetzen.

Italien.

Rom, 8. Juni. Die hiesigen Blätter bringen Alarmnachrichten aus Abessinien, wo französischer Einfluß seinen einen großen Triumph errungen habe. Die „Riforma“ meldet, König Menelik habe sich den Franzosen gänzlich in die Arme geworfen, indem er ihnen die Konfession zur Errichtung von Telegraphenlinien und einer Eisenbahn von Schoa nach Obock verliehen habe. Gleichzeitig erzählt die „Riforma“, die Stellung Meneliks sei ernstlich erschüttert. Man habe eine große Verschwörung der einflussreichsten Hofkreise entdeckt. Der offiziöse „Mattino“ bestätigt in einem Briefe aus Harar sämtliche Nachrichten der „Riforma“ und fügt hinzu, Prinz Walonen (derselbe, welcher seiner Zeit Italien besuchte) habe namens des Königs Menelik den französischen Gouverneur von Obock besucht und die Annäherung an Frankreich realisiert. Italien sei zweifellos für die Zukunft aus der Interessensphäre Abessiniens verdrängt.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Juni. Eine Persönlichkeit ist in den letzten Tagen in England gestorben, deren Familie zu den englischen Königen in eigenhändigen, jedenfalls sehr ehrenvollen Beziehungen stand. Es handelt sich um Francis Suman Dymole, den Streiter der Königin Victoria. Glücklichweise hinterläßt er zum Teil der englischen Monarchie einen Sohn, den Erben seines Amtes. Wenn der Prinz von Wales also auf den Thron seiner Väter steigen wird, so wird der Kämpfer der englischen Königin auch noch da sein; er wird in einem weichen Waffengewand mit einem ovalen Schild und einer vergoldeten Lanze ausgerüstet in Begleitung eines eigenen Herolds kommen. Die Trompeten werden klingen, und der Herold wird rufen: „Wenn Jemand die Rechte des Königs Edward auf die Krone bestreitet, so möge er kommen!“ Und alle Welt wird erstaunt sein, zu erfahren, daß diese Worte nicht auf die Melodie des Herolds im „Kobengrin“ gesungen werden. Unterdessen wirft der unerhörte Streiter seinen Handschuh an die Erde, und wenn Niemand ihn aufhebt, so wird der König Albert-Edward dem Kämpfer aus einem goldenen Reich zu trinken geben; er wird den Wein trinken — und dann den Becher in die Taube stecken, denn das ist seine Einnahme oder Kommission, wie man sich ganz geschäftsmäßig heute ausdrücken würde.

Diese in sieben wenigen Worten beschriebene Scene wird nun — so sehr dies auch mit Recht bezweifelt werden könnte, bei der Krönung des Prinzen von Wales stattfinden; es sei denn, daß der neue König es wie seine Mutter und sein Großvater Wilhelm IV. machte, welche bei ihrer Thronbesteigung dem Streiter erklärten, der Hilfe seines starken Armes nicht zu bedürfen. Man wird sich fragen, warum ein Amt, welches seit 200 Jahren vollständig lächerlich geworden, aufrecht erhalten wird. Dies ist nämlich deswegen der Fall, weil der Kaiserreich von Serbischoff in Vindolunhire durch Wilhelm den Eroberer der Familie Warringtons, welcher die Dymole's nachgefolgt sind, unter der Bedingung geschenkt wurde, daß stets ein männliches Mitglied der Familie das Amt des Kämpfers für die Könige von England bekleidet. Wenn sie ihre Pflicht versäumen, so würde das gesunkene Land an die Krone zurückfallen und deswegen erklären sich Dymole's stets zum Kampf bereit, wenn ein neuer König den Thron besteigt.

Derartige alte Bräuche giebt es in England sehr viele; man weiß, daß dieselben schon längst todt sind, aber man begräbt sie nicht.

Rußland.

Petersburg, 7. Juni. Als im Frühjahr das Gerücht von einer dreijährigen russischen Erweiterung des Kronstädter Hafens ausstand, wurde es hier für eine französische Erfindung erklärt. Trotzdem spricht man jetzt plötzlich auch hier sehr bestimmt von einem bevorstehenden Gegenbesuch des russischen Gesandten unter Admiral Kasanow in Vrest. Das von Amerika zurückgebrachte Admiralsschiff soll sich mit drei von Personal befriedeten entlassenen Schiffen vereinigen. Persönlichkeiten, die mit leitenden Kreisen Verbindung haben, bringen diesen angeblich plötzlichen Entschluß mit den Reisen Kaiser Wilhelms in Verbindung, dem Besuch in Rom, der Teilnahme an den österreichischen Manövern, der Reise nach England u. s. w. Ein gewisses misstrauisches Unbehagen riefen in Petersburg von jeher die vielfachen Kaiserreisen hervor. Andere wiederum behaupten, Rußland wolle durch den Besuch in Frankreich für eine neue russische Aulebe Stimmung machen. Das Antischiff kriegt wenig wahrscheinlich. Dagegen ist man auch zu wesentlichen Begünstigungen Frankreichs bei den russisch-französischen Handelsverhandlungen geneigt. Daß die Russen mit einem längeren Hinziehen der russisch-deutschen Handelsverhandlungen

Handlungen rechnen, haben wir schon gemeldet. Im allgemeinen scheint in diesem letzten Kreis sehr eine sehr rosig Stimmung zu herrschen, wozu allerdings auch die günstigen Nachrichten über die voranschreitende diesjährige Ernte viel beitragen.

Die Frau des Arbeiters als Gattin und Mutter.

(Schluß.)

Welche Forderungen muß an unsere Arbeiterfrauen zu stellen? Vor allem, sie seien sparsam! sparsam nicht nur für sich, sondern auch für ihre Kinder. Ein Koch, rechtzeitig mit einem ordentlichen Fleiß versehen, kann den Kauf eines neuen oder gar keine Zeit hinauschieben. Doch nicht sparsam auf verkehrte Art, besonders nicht bei der Ernährung der Kinder, deren Wachstum kräftige und gesunde Speisen verlangt. Das ist verkehrte Sparsamkeit, vom Morgen bis zum Abend theures Brod zu essen, um das bloßen Feuerung nicht zu spendieren, anstatt Morgens und Abends durch eine nahrhafte Milchsuppe Brod und Ziegenkäse vom Tische zu verbannen. Vom Vater oder väterlich bezogenes Brod gehört zu den theuersten Lebensmitteln des Arbeiters.

Doch sollte nicht häufig an dieser durchweg zu beobachtenden Gewohnheit der Hausfrau schuld sein? Darum, die Arbeiterfrau sei fleißig, in und außer dem Hause. Bei gutem Willen läßt es sich weitaus in den meisten Fällen wohl ermöglichen, drinnen Alles in Ordnung zu haben und doch seiner Zeit auf Feld-, Haus- oder auch Fabrikarbeit zu gehen. Und wäre die Mutter an ihre Wohnung gebunden, so giebt es unverheiratete Arbeiter genug, deren Wäsche in Ordnung gehalten werden muß, es giebt Väter genug, die auf die Spinnerei warten. Sammerhede, daß in den Arbeiterwohnungen von heute so viele schmutzige Kleider zu finden sind. Doch gehen wir in unseren Forderungen noch weiter hinab, das wird doch das Wenigste, wozu schon ein kleines Maß von Liebe zu dem Manne die Frau veranlassen müßte, daß sie zur Bestellung des Gartens seine Hilfe nicht in Anspruch nähme, sondern ihm die wohlverdiente Sonntagsruhe gönnte. Es ist mir unbegreiflich, wie von unseren Arbeiterfrauen dieses Ansuchen an ihre Männer gestellt werden kann, wie mir andererseits ein rührender Zug ritterlicher Liebe in der Bereitwilligkeit zu liegen scheint, mit welcher der Mann sich dieser Arbeit unterzieht.

Doch neben dem Nothwendigen sei das Schöne und Gute nicht vergessen. Gottlob! es giebt noch Schönbildung bei unseren Arbeiterfrauen. Das wohlgepflegte, buchsbaumumarmte Blumenarrangement vor der Thüre oder dem Fenster ist noch ausgetrocknet, die Blumenentzöpfe auf dem schmalen Fensterbrett wissen sich noch viel zuzuschauern von den liebevollen Händen der forglässigen Pflegerin, unsere Arbeiterfrau hält noch — das sei ihr zum Ruhme nachgesagt — auf nettes und adrettes Aussehen, auf Ordnung und Sauberkeit. Doch das glauben wir auch beobachtet zu haben, daß die dem Deutschen tiefeingewurzelte Freude an der Natur, wie sie an ihrem geringen Theile in der Liebe zu den Blumen zum Vorschein kommt, in Gefahr ist zu verkümmern. Das muß besser werden. Du bist es, Du meine Mannes schuld, liebe Arbeiterfrau, der für dich und Deine Kinder arbeitest, arbeite ohne Unterlaß, dafür zu sorgen, daß er sich auf den Abend und den Sonntag freut. Meinst Du nicht, daß wärmende Freude auf seinem Antlitz erglänzt, wenn Du ihn bei der Hand nimmst und ihn von Wäulchen zu Wäulchen führst im emigen Aufzählen der Fortschritte, die Deine Pflegerin gemacht? Meinst Du nicht, daß er Dir für Deine Aufmerksamkeit dankt, wenn ein trübseliges Sträußlein auf dem Tische steht, eigens für ihn gepflückt? Sollte er es nicht dankbar empfinden, wenn Du Deine Kinder lehrst, ihm grüßend entgegen zu springen, eine Schube oder Pantoffel für ihn bereit zu halten? Sollte er nicht im stillen Gebet seinem heimlichen Gott sein Herz ausschütten, daß es auch für ihn, den Arbeiter, so reiche Freude, so viel großes Glück auf Erden giebt, wenn er hört und sieht, wie die Kinder unter Deiner Aufsicht fleißig lernen, wie sie so drollige Geschichten zu erzählen und so bereit dem Herrn Jesus, dem großen Kinderfreunde, zu sprechen wissen, wie sie so kindlich fromm und einfältig ihr kurzes Gebetlein hertragen, das Du sie gelehrt, lange bevor die Schule sie dazu anbahnt? Es ist meine feste Überzeugung, unsere Arbeiterfrauen könnten durch eigenen Fleiß und weise Sparsamkeit, gepaart mit unmissiger Thätigkeit, manche Nachbarn von der Strasse ihrer Männer verschonen und könnten durch ihre stille, liebevolle freundschaftliche Art, durch all die kleinen, unglücklichen, aus dem Quell erfindungsreicher Liebe geschöpften süßigen Aufmerksamkeiten, durch Gestaltung ihrer Wohnung zu einem einladenden Heim auch die düstere Stimmung der Unzufriedenheit mit der sozialen Stellung, den verbissenen Groll gegen die Besitzenden zum guten Theile umwandeln zur Freude am Leben, zur Zufriedenheit mit seiner Lage.

Freilich die ganze Fülle des Friedens kann, wie überall, so auch im Arbeiterhause nur eintreten, wenn der Friedensstift ein und ausgeht. Und wieder ist es die Frau und Mutter, welche viel, sehr viel dazu beitragen kann, daß diesem lieben Hause, der niemals etwas will, es sei denn unser Herz, sondern immer giebt, die Thüre geöffnet wird. Hole nur des Sonntags früh, liebe Arbeiterfrau, Bibel und Gesangbuch hervor, laß nur von einem Deiner Kinder das Evangelium erzählen und das Vaterunser beten, Dein Mann wehrt es Dir je länger desto weniger. Folge nur dem Rufe der Glocken zum Gottesdienst, Dein Mann folgt Dir bald, und Du wirst erkennen zu Deinem und all' der Deinen Segen, welche große Veränderung ganz in der Stille mit Euch allen vorgeht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Juni. In der Bekleidung und Ausrüstung der Truppen sind durch Cabinetsordre vom 22. Mai und 1. Juni d. J. einige Veränderungen angeordnet worden. Zunächst soll an die Stelle der bisher als zweite Fußbekleidung der Truppen dienenden Schürzenhose aus wasserfestem Stoff mit Lederbesatz die Einführung von lederen Schürzenhosen erfolgen. Ferner sollen die Felleisack und der Felleisack in Zukunft aus Aluminium gefertigt werden. Ueber die Beschaffung ist dieser Gegenstande werden noch weitere Ausführungsbestimmungen ergehen.

Im Wahlkreis Bitter-Schlau-Rummsburg stellen zum ersten Male die Polen den Pfarrer Popper als Kandidaten auf. Bisher wurden 60 bis 700 polnische Stimmen dort abgegeben. Durch die Aufforderung der Selbstbehörden daß sich aber die Zahl der Polen vermehrt.

Von der Firma Stettiner Elektricitäts-Werke ist ein Patent auf einen Zeithromschlüssel zur selbstthätigen Ein- und Ausschaltung elektrischer Schirme angemeldet worden,

ferner von den Herren Regierungs-Baumeister Schilling und Eisenbahn-Bauinspektor Gutzke, hier selbst, auf eine Vorrichtung zur Verhütung des Ueberfahrens eines Haltesignals für Lokomotiven.

Von der im Bau befindlichen Nebenbahn Blankensee-Voldegk-Strasburg um die 14 Kilometer lange Strecke von Strasburg nach Voldegk mit den Stationen Dakerow, Müdenitz und Voldegk am 27. v. Mts. für den Güterverkehr in Wagenladungen eröffnet worden.

Der in einem hiesigen größeren Restaurant angelegte Koch-Feuertag, welcher vor einigen Wochen wegen Stillschließens verabschiedet worden war, wurde heute von der dritten Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

In Wünschlawpe brannten vorgestern Nachmittag Wohnhaus, Stall und Scheune des Kolonisten Schröder ab. Von dem gesamten Eigenthum wurde nur das Vieh gerettet.

Aus Bieraden bei Schwedt wird über einen daselbst vorgekommenen Mord und Doppelmord in der Folge berichtet. Die Tochter eines Arbeiters Müller unterhielt mit einem Schneidergesellen ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Das Mädchen und dessen Mutter schafften nur gekauften das etwa 14 Tage alte Kind bei Seite und erhängten sich darauf gemeinschaftlich in ihrer Wohnung. Die Mutter wurde als Leiche aufgefunden, während die Tochter bewußtlos neben ihr lag, da der Strick gerissen war. Ein sofort hinzugekommener Arzt brachte das Mädchen wieder zur Besinnung und erfolgte dessen Beerdigung. An der Beerdigung des Kindes will übrigens die Tochter nicht Theilgenommen haben, vielmehr behauptet sie, die Mutter habe diese That allein ausgeführt.

Im Hinterhause des Grundstücks große Oststraße 9 ereignete sich gestern Nachmittag ein Garbenerbrand, der jedoch von Hausbewohnern ohne große Mühe gelöscht wurde.

Beim Abgraben eines Hügels entdeckte der Kolonist Heinrich Rehmer in Jeseritz, Kreis Greifenhagen, auf seinem Acker ein ausgebreitetes vorgeschichtliches Grabfeld, welches aus einem Ländchen liegt, der eingestürzten Wiesen und Mooren eingeschlossen ist. Dordem eine Anzahl Grabsteine, aus welchem Herr Rehmer schon eine ganze Anzahl Urnen von verschiedener Größe ausgehoben hat, von denen mehrere außer Aeste und verbrannten Menschenknochen auch Beigaben aus Bronze, wie Messer, Ringe, Tütsch (Knöpfe) und andere Sachen enthielten, ist von einem Sachverständigen aus Stettin untersucht worden, welcher das Alter dieses Grabfeldes auf mindestens 2500 Jahre geschätzt hat und die Art der Urnen für in Romern höchst selten erklärte. Sämmtliche Fundstücke sind von Herrn Rehmer in dankenswerther Weise dem Alterthumsmuseum in Stettin geschenkt worden.

Wollberichte.

Strasburg, 8. Juni. Ein größerer Theil der Wollen ist wegen zu hoher Forderungen der Besitzer unterlaufen geblieben und hier zu Tage gebracht. Vereinzelt Abfälle kamen auch heute Vormittag noch zu Stande und bewegten sich die bezahlten Preise zwischen 100 bis 116 Mark. Das angefragte Quantum ist auf 4000 Zentner festgesetzt. Das Schurgewicht betrug 3/2 bis 4/2 Pfund pro Schaf. Ungewöhnliche Wollen wurden mit 40 bis 42 Mark gehandelt. Raube bamerische Wolle kostete gestern Vormittag auf dem Wochenmarkt 1,60 bis 1,80 Mark pro Pfund je nach Qualität.

Kunst und Literatur.

Stuttgart. Für Lehrer der höheren Schulwesen, einschließlich der Kunstschulen, sowie für Leutnanten an höheren Mädchenschulen dürfte es von großem Interesse sein, zu erfahren, daß im Verlage von Paul Neff in Stuttgart, „Süd-Deutsche Blätter für höhere Unterrichtsanstalten“ von Professor Karl Erbe unter Mitwirkung hervorragender Schulmänner erscheinen werden, welche über alle wichtigen Ereignisse und Entwicklungen auf dem Gebiete des höheren Unterrichtswesens in allen Ländern deutscher Zunge berichten werden.

Bermischte Nachrichten.

Die Benutzung ungebrauchter deutscher Dreimarken, welche unanber geworden, wird mit 3 Mark Geldbuße bestraft. Eine Berliner Korrespondenz theilt hierüber mit: Die in der neuen Königsstraße wohnende Frau Tischlermeister St. hatte am 28. April d. J. einen Brief nach Leipzig gefandt und zur Frankierung des Schreibens eine Freimarke verwendet, welche die Dame dieselbe schon Wochen hindurch im Portemonnaie getragen, ziemlich schmutzig war und unleserlich geblieben war. Nach etwa vier Wochen erhielt Frau St., nachdem sie als Absenderin ermittelt worden war, von der kaiserlichen Postdirektion ein Schreiben, worin sie angefordert wurde, sich zur Vernehmung auf Postamt Nr. 43 einzufinden. Hier wurde der Ueberfall mitgeteilt, daß die Behörde aus den Marken auf der Karte den Schluß gezogen, daß die St. eine bereits entwerthete Freimarke zur Frankierung des Briefes nach Leipzig benutzt habe. Es wurde, wiewohl die unbesorgte Frau energig bestritt, daß die Freimarke-Warte schon einmal benutzt gewesen, Protokoll aufgenommen und mittels eines Schreibens der kaiserlichen Postdirektion hierüber wurde die Dame gemäß § 27 zu 3 des Gesetzes über das Postwesen des deutschen Reiches vom 28. Oktober 1871 zu drei Mark Geldbuße durch die Postbehörde verurteilt. Der Vorfall ist interessant und wohl geeignet, unsere juristischen Kreise zu beschäftigen. In jedem Falle wäre es richtiger gewesen, wenn die Postdirektion, die sich durch den vermeintlichen Betrag geschädigt glaubte, die Sache dem Staatsanwalt zur Erhebung einer Anklage übergeben hätte, wofür Frau St. doch wenigstens Gelegenheit gefunden haben würde, den Strafrichter von ihrer Unschuld zu überzeugen.

Die Cholera in Südfrankreich scheint schon recht beträchtliche Ausbreitung gefunden zu haben. In Marseille sind nach den Berichten des dortigen spanischen Konsuls vom 22. Mai bis 1. Juni 14 Todesfälle vorgekommen, in Nîmes (Dep. Gard) 8 Todesfälle neben einer Anzahl leichter Erkrankungen; in Nîmes 1 Todesfall, in Montpellier in den letzten zwei Tagen zwei Todesfälle. Ob diese Zahlen der Wahrheit entsprechen, muß angesichts des von den französischen Behörden beschlossenen Verhinderungssystems bezweifelt werden. Man kommt auch noch die Meldung aus Lissabon, daß die portugiesische Regierung die Schiffe von Bordeaux und Marseille als cholerafrei erklärt hat. Daraus ist zu schließen, daß auch in Bordeaux bereits Cholerafälle vorgekommen sind. Besonders umfangreich scheint die Cholera in Oporto angenommen zu haben. Vom 1. bis 5. Juni sollen dort 15 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera vorgekommen sein, von denen die meisten Hafenarbeiter betrafen. Da die dortigen Ärzte mit der Behörde in Konflikt gerathen sind

wegen des von letzterer beschlossenen Ablenkungssystems, so muß man auch hier annehmen, daß die Zahlen in Wirklichkeit weit höher sind.

Auf der Weltausstellung zu Chicago wird — so schreibt uns das Patentbureau von Otto Wolff in Dresden — neben der „De Witt Clinton“ Lokomotive von 1831 die neue Lokomotive Nr. 999 der „New York Central Railroad“ von 1893 wie ein Riese neben einem Zwerg stehen. Diese Gegenüberstellung dokumentirt so recht deutlich den gewaltigen Fortschritt im Eisenbahnwesen innerhalb der letzten 60 Jahre. Während man im Anfang jener Periode eine Geschwindigkeit von 32 Kilometern in der Stunde als eine außerordentliche Geschwindigkeit ansah, soll die neue Maschine nach Mitteilung eines amerikanischen Fachblattes in der Stunde 112 1/2 englische Meilen, das sind circa 181 Kilometer, zurücklegen. Damit würde allerdings die neue Maschinenlokomotive bei 50,29 Meter sekundlicher Geschwindigkeit fast genau doppelt so schnell laufen als der schnellste deutsche Schnellzug. So, man gott! sogar die Geschwindigkeit noch so steigern, daß eine englische Meile gleich 1,61 Kilometer in 30 Sekunden zurückgelegt wird. Mit dieser Geschwindigkeit wird die Fluggeschwindigkeit der Briefkästen (18 bis 20 Meter pro Sekunde), ja sogar des Adlers (37 Meter), weit übertrifft. Die Geschwindigkeit der Luft bei sehr starkem Winde ist nur 15 Meter und selbst die Fortpflanzungs-Geschwindigkeit der Erregung in den menschlichen Empfindungs- und Bewegungsnerven, also die Uebersetzung des Willens in eine Bewegung, würde mit 30 Meter sekundlicher Geschwindigkeit weit hinter der Lokomotive zurückbleiben, wenn im menschlichen Körper Wege von 30 Metern und mehr zurückgelegt wären. In mechanischer Beziehung sind der Geschwindigkeit sehr weite Grenzen gezogen, jedoch macht das Aufhalten und Bremsen der Räder von solch hoher Geschwindigkeit erhebliche Schwierigkeiten, deshalb wird man in der Praxis wohl schwerlich zu einer derartigen Betriebsgeschwindigkeit übergehen.

Das Parlamentenmitglied Mr. Samuel Montagu hat den Vorschlag gemacht, daß in London in dem Ostende, dem Viertel der Armen, eine „Rothschiff-Halle“ nach dem Muster der „Tobacco-Halle“ von den reichen Mitgliedern des jüdischen Glaubens gegründet werden solle. In dieser Halle soll meistens ein Dutzend jüdischer Geistlicher und Laien wohnen, deren Beruf es sein würde, den einwandernden Juden mit Rath und That zur Seite zu stehen und sie zu englishen. Dieses Projekt ist von den Führern der jüdischen Gemeinde in London mit großem Beifall begrüßt worden.

Die Zeitung „Wladivostok“ berichtet, daß in letzter Zeit auf der Insel Onora die Straflinge zu entweichen begannen in Folge schlechter Bewachung seitens der Anseher. Der Chef habe eine Untersuchung eingeleitet, deren erstes Resultat die Entdeckung des ältesten Ansehers Chanow und anderer war. Dieser Chanow — selbst ein ehemaliger Zwangsangehörer — habe die Straflinge so schlecht behandelt, daß viele (20 Personen) es vorgezogen, sich zu verarmlichen, um aus seinen Händen als arbeitsfähig herauszukommen. Andere wieder entflohen in die Wildnis, wo sie entsetzliches Elend zu erliden hatten. So wurde bei einem der wiedererlangenen Flüchtlinge im Kragen ein Stück Menschenfleisch gefunden. Es soll oft vorkommen, daß die schuldigen Straflinge einander tödlich schlagen, um sich vom Reich des Erschlagenen zu nähren. Gegenwärtig ist in drei solchen Fällen die Untersuchung eingeleitet worden.

Rom, 8. Juni. In Stambul erhielt auf offnem Markt der Lehrer Uta von dem Kanakitis Kenda aus Egericht. Das Volk wollte den Wörder lynchen, den die Gendarmen nur mühsam retteten.

Schiffsnachrichten.

Ueber den Unfall des Lloyd-Dampfers „Kaiser Wilhelm I.“ in Genua werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Dampfer war vor einigen Tagen von Newyork nach Genua zurückgekehrt. Nachdem er seine Ladung gelöscht hatte, wurde er in die neuen Docks geschleppt, um einer allgemeinen Reinigung und Ansehnerung unterworfen zu werden. Diese Arbeit habe acht Tage gedauert. Am 3. d. M., Morgens, verließ der Dampfer die Docks und wurde am Quai Federico Guglielmo verankert, um mit der Ladung von Waren zu beginnen und sich für die Abfahrt, die am 5. Juni stattfinden sollte, vorzubereiten. Eine Menge Waare war bereits verladen, als gegen 9 Uhr Abends die Schiffsmannschaft wahrnahm, daß das Schiff schneller sank, als das Gewicht der Güter solches ergeben hätte. In kurzer Zeit war der Rumpf und Maschinenraum vollständig überschwemmt und die andern Schiffsräume befanden sich bald in derselben Lage. Die Arbeiter und Matrosen, die sich im untern Schiffsräume befanden, konnten nur mit Noth und durch Schwimmen dem nassen Element. Gegen 11 Uhr Abends hatte sich der Dampfer auf den Boden gesetzt, die rechte Seite lag auch seit im Wasser, denn der Dampfer hatte sich ganz weichen nach rechts gebeugt und propte sich noch weiter zu beugen. Um ein weiteres Beugen zu verhindern, befestigte man das Schiff mit Seilen und Ketten an den Stadions-Pfählen. Sofort begannen die Trostengelenke zu arbeiten. Am Hintertheile des Schiffes lag der Schleppdampfer „Genova“ und vorn der Schleppdampfer „Atlante“, die beide mit starken Pumpen versehen sind und fortgesetzt arbeiteten. Im Weiteren arbeitete auch noch das Schiff „Mile“, das für ähnliche Fälle besonders gebaut ist und dem es im Verein mit den anderen in kurzer Zeit gelang, den „Kaiser Wilhelm“ wieder trocken zu legen. Was die Ursache des Eindringens des Wassers betrifft, so ist in dieser Beziehung noch nichts Bestimmtes festgestellt; man glaubt indeß, daß ein Ventil abgelaufen ist, und zwar dasjenige, das erst in Genua ausgetauscht wurde. Der Schaden ist sehr groß. Man hatte schon einen ganzen Tag geladen, so daß ungefähr 1000 Tonnen Waare an Bord sein mußten. Die werthvolleren Güter waren jedoch noch zurückgeblieben. Wenn die Katastrophe einige Stunden später stattgefunden hätte, so würden auch einige hundert Vallen Seide im Werthe von 200000 Lire zu Grunde gegangen sein.

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. Juni. Wetter: Bright Bewölkung. — Temperatur + 17 Grad Reaumur. Barometer 769 Millimeter. Wind: NO. Weizen wenig verändert, per 100 Kilogramm loco 150,00—155,00, per Juni 157,00 bez., per Juni-Juli 157,00 bez., per Juli-August 156,00 bez., per September-Oktober 161,50 bez. Roggen unverändert, per 100 Kilogramm loco 135,00—139,00, per Juni 142,50 bez., per Juni-Juli 142,50 bez., per Juli-August 144,00 bez., per September-Oktober 148,00 bez. Hafer per 100 Kilogramm loco pommerischer 152,00—154,00. Gerste ohne Handel. Rüböl ohne Handel.

Spiritus unverändert, per 100 Liter a 100 Prozent loco 70er 37,20 bez., per Juni 70er 35,9 nom., per Juni-Juli 70er 35,9 nom., per August-September 70er 36,8 nom. Petroleum ohne Handel. Reguliungspreise: Weizen 157,00, Roggen 142,50, 70er Spiritus 35,9. Angemeldet: 2000 Zentner Weizen, — Zentner Roggen.

Berlin, 9. Juni. Weizen per Juni 159,25 bis 158,50 Mark, per Juni-Juli 158,50 Mark, per September-Oktober 162,75 Mark. Roggen per Juni-Juli 149,75 bis 148,75 Mark, per Juli-August 149,40 Mark, per September-Oktober 153,00 Mark. Hafer per Juni-Juli 166,50 Mark, per September-Oktober 152,25 Mark. Spiritus loco 70er 38,30 Mark, per Juni 70er 36,90 Mark, per Juli-August 70er 37,40 Mark, per August-September 70er 37,50 Mark. Rüböl per Juni 49,20 Mark, per September-Oktober 49,60 Mark. Petroleum per Juni 18,30 Mark.

Berlin, 9. Juni. Schluß-Kourse.	
Deuts. Consols 3%	107,50
Deutsche Reichsbank 3%	86,91
Deutsche Reichsbank 4%	86,91
Deutsche Reichsbank 5%	86,91
Deutsche Reichsbank 6%	86,91
Deutsche Reichsbank 7%	86,91
Deutsche Reichsbank 8%	86,91
Deutsche Reichsbank 9%	86,91
Deutsche Reichsbank 10%	86,91
Deutsche Reichsbank 11%	86,91
Deutsche Reichsbank 12%	86,91
Deutsche Reichsbank 13%	86,91
Deutsche Reichsbank 14%	86,91
Deutsche Reichsbank 15%	86,91
Deutsche Reichsbank 16%	86,91
Deutsche Reichsbank 17%	86,91
Deutsche Reichsbank 18%	86,91
Deutsche Reichsbank 19%	86,91
Deutsche Reichsbank 20%	86,91
Deutsche Reichsbank 21%	86,91
Deutsche Reichsbank 22%	86,91
Deutsche Reichsbank 23%	86,91
Deutsche Reichsbank 24%	86,91
Deutsche Reichsbank 25%	86,91
Deutsche Reichsbank 26%	86,91
Deutsche Reichsbank 27%	86,91
Deutsche Reichsbank 28%	86,91
Deutsche Reichsbank 29%	86,91
Deutsche Reichsbank 30%	86,91
Deutsche Reichsbank 31%	86,91
Deutsche Reichsbank 32%	86,91
Deutsche Reichsbank 33%	86,91
Deutsche Reichsbank 34%	86,91
Deutsche Reichsbank 35%	86,91
Deutsche Reichsbank 36%	86,91
Deutsche Reichsbank 37%	86,91
Deutsche Reichsbank 38%	86,91
Deutsche Reichsbank 39%	86,91
Deutsche Reichsbank 40%	86,91
Deutsche Reichsbank 41%	86,91
Deutsche Reichsbank 42%	86,91
Deutsche Reichsbank 43%	86,91
Deutsche Reichsbank 44%	86,91
Deutsche Reichsbank 45%	86,91
Deutsche Reichsbank 46%	86,91
Deutsche Reichsbank 47%	86,91
Deutsche Reichsbank 48%	86,91
Deutsche Reichsbank 49%	86,91
Deutsche Reichsbank 50%	86,91
Deutsche Reichsbank 51%	86,91
Deutsche Reichsbank 52%	86,91
Deutsche Reichsbank 53%	86,91
Deutsche Reichsbank 54%	86,91
Deutsche Reichsbank 55%	86,91
Deutsche Reichsbank 56%	86,91
Deutsche Reichsbank 57%	86,91
Deutsche Reichsbank 58%	86,91
Deutsche Reichsbank 59%	86,91
Deutsche Reichsbank 60%	86,91
Deutsche Reichsbank 61%	86,91
Deutsche Reichsbank 62%	86,91
Deutsche Reichsbank 63%	86,91
Deutsche Reichsbank 64%	86,91
Deutsche Reichsbank 65%	86,91
Deutsche Reichsbank 66%	86,91
Deutsche Reichsbank 67%	86,91
Deutsche Reichsbank 68%	86,91
Deutsche Reichsbank 69%	86,91
Deutsche Reichsbank 70%	86,91
Deutsche Reichsbank 71%	86,91
Deutsche Reichsbank 72%	86,91
Deutsche Reichsbank 73%	86,91
Deutsche Reichsbank 74%	86,91
Deutsche Reichsbank 75%	86,91
Deutsche Reichsbank 76%	86,91
Deutsche Reichsbank 77%	86,91
Deutsche Reichsbank 78%	86,91
Deutsche Reichsbank 79%	86,91
Deutsche Reichsbank 80%	86,91
Deutsche Reichsbank 81%	86,91
Deutsche Reichsbank 82%	86,91
Deutsche Reichsbank 83%	86,91
Deutsche Reichsbank 84%	86,91
Deutsche Reichsbank 85%	86,91
Deutsche Reichsbank 86%	86,91
Deutsche Reichsbank 87%	86,91
Deutsche Reichsbank 88%	86,91
Deutsche Reichsbank 89%	86,91
Deutsche Reichsbank 90%	86,91
Deutsche Reichsbank 91%	86,91
Deutsche Reichsbank 92%	86,91
Deutsche Reichsbank 93%	86,91
Deutsche Reichsbank 94%	86,91
Deutsche Reichsbank 95%	86,91
Deutsche Reichsbank 96%	86,91
Deutsche Reichsbank 97%	86,91
Deutsche Reichsbank 98%	86,91
Deutsche Reichsbank 99%	86,91
Deutsche Reichsbank 100%	86,91

Paris, 8. Juni, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Träge.

Routen v. 7.	
3% amortisirb. Rente	98,47 1/2
3% Rente	98,47 1/2
4% Rente	98,47 1/2
4 1/2% Rente	98,47 1/2
5% Rente	98,47 1/2
5 1/2% Rente	98,47 1/2
6% Rente	98,47 1/2
6 1/2% Rente	98,47 1/2
7% Rente	98,47 1/2
7 1/2% Rente	98,47 1/2
8% Rente	98,47 1/2
8 1/2% Rente	98,47 1/2
9% Rente	98,47 1/2
9 1/2% Rente	98,47 1/2
10% Rente	98,47 1/2
10 1/2% Rente	98,47 1/2
11% Rente	98,47 1/2
11 1/2% Rente	98,47 1/2
12% Rente	98,47 1/2
12 1/2% Rente	98,47 1/2
13% Rente	98,47 1/2
13 1/2% Rente	98,47 1/2
14% Rente	98,47 1/2
14 1/2% Rente	98,47 1/2
15% Rente	98,47 1/2
15 1/2% Rente	98,47 1/2
16% Rente	98,47 1/2
16 1/2% Rente	98,47 1/2
17% Rente	98,47 1/2
17 1/2% Rente	98,47 1/2
18% Rente	98,47 1/2
18 1/2% Rente	98,47 1/2
19% Rente	98,47 1/2
19 1/2% Rente	98,47 1/2
20% Rente	98,47 1/2
20 1/2% Rente	98,47 1/2
21% Rente	98,47 1/2
21 1/2% Rente	98,47 1/2
22% Rente	98,47 1/2
22 1/2% Rente	98,47 1/2
23% Rente	98,47 1/2
23 1/2% Rente	98,47 1/2
24% Rente	98,47 1/2
24 1/2% Rente	98,47 1/2
25% Rente	98,47 1/2
25 1/2% Rente	98,47 1/2
26% Rente	98,47 1/2
26 1/2% Rente	98,47 1/2
27% Rente	98,47 1/2
27 1/2% Rente	98,47 1/2
28% Rente	98,47 1/2
28 1/2% Rente	98,47 1/2
29% Rente	98,47 1/2
29 1/2% Rente	98,47 1/2
30% Rente	98,47 1/2
30 1/2% Rente	98,47 1/2
31% Rente	98,47 1/2
31 1/2% Rente	98,47 1/2
32% Rente	98,47 1/2
32 1/2% Rente	98,47 1/2
33% Rente	98,47 1/2
33 1/2% Rente	98,47 1/2
34% Rente	98,47 1/2
34 1/2% Rente	98,47 1/2
35% Rente	98,47 1/2
35 1/2% Rente	98,47 1/2
36% Rente	98,47 1/2
36 1/2% Rente	98,47 1/2
37% Rente	98,47 1/2
37 1/2% Rente	98,47 1/2
38% Rente	98,47 1/2
38 1/2% Rente	98,47 1/2
39% Rente	98,47 1/2
39 1/2% Rente	98,47 1/2
40% Rente	98,47 1/2
40 1/2% Rente	98,47 1/2
41% Rente	98,47 1/2
41 1/2% Rente	98,47 1/2
42% Rente	98,47 1/2
42 1/2% Rente	98,47 1/2
43% Rente	98,47 1/2
43 1/2% Rente	98,47 1/2
44% Rente	98,47 1/2
44 1/2% Rente	98,47 1/2
45% Rente	98,47 1/2
45 1/2% Rente	98,47 1/2
46% Rente	98,47 1/2
46 1/2% Rente	98,47 1/2
47% Rente	98,47 1/2
47 1/2% Rente	98,47 1/2
48% Rente	98,47 1/2
48 1/2% Rente	98,47 1/2
49% Rente	98,47 1/2
49 1/2% Rente	98,47 1/2
50% Rente	98,47 1/2
50 1/2% Rente	98,47 1/2
51% Rente	98,47 1/2
51 1/2% Rente	98,47 1/2
52% Rente	98,47 1/2
52 1/2% Rente	98,47 1/2
53% Rente	98,47 1/2
53 1/2% Rente	98,47 1/2
54% Rente	98,47 1/2
54 1/2% Rente	98,47 1/2
55% Rente	98,47 1/2
55 1/2% Rente	98,47 1/2
56% Rente	98,4